

schließlich dazu gekommen ist, im Juden den Menschen zu sehen, und sich nicht mehr dafür zu interessieren, ob der, mit dem er es zu tun bekommt, nun ein Jude ist oder nicht. „Dann habe ich versucht, nicht mehr zu fragen, weder die andern noch mich.“

Aus der bewußt beschränkt gehaltenen Perspektive rollt alles wieder vor unseren Augen ab, die Selbstverständlichkeit, mit der Schweizer bereit waren, ihre Heimat gegen die deutschen „Herrenmenschen“ zu verteidigen, und der Bericht über jene Anpassler in der Schweiz, die meinten, sie verpaßten den Zug, wenn sie sich nicht rechtzeitig mit den Nazis arrangierten. Die „unbewältigte Vergangenheit“ der Schweiz, einst bereits durch den Bericht Ludwigs ein wenig für die Außenstehenden gelüftet, wird demnächst durch die vom Bundesrat in Auftrag gegebene Studie von Prof. Edgar Bonjour weiteres Gesprächsthema in der Schweiz und anderwärts bieten. In dieser Chronik schimmert manches davon auch durch, und daher ist es ein aufrichtiges und sauberes Zeugnis. E. L. Ehrlich

H. G. ADLER: Panorama. Roman in zehn Bildern. Olten und Freiburg i. Br. 1968. Walter Verlag. 580 Seiten¹.

Das also geschieht auch heute noch: Abseits von der breiten Straße des lärmenden Literaturbetriebs wächst ein Dichter heran, der, völlig unbekümmert um das Modische, in aller Stille (in einer erregenden Stille) ein Werk gestaltet, das in den Bahnen der großen Tradition verläuft, ohne daß ihm das Stigma irgendeines Epigonentums aufgeprägt werden könnte. Hier ist Kontinuität und Neuland zugleich.

H. G. Adler ist ein großer Erzähler; aber diese Bezeichnung charakterisiert ihn schlecht. Mögen in seinem neuen Roman „Panorama“ auch Schilderungen stehen, die die Nachbarschaft Adalbert Stifters nicht zu scheuen brauchen, sein eigenwilliges Geflecht von Darstellung und Reflexion, ein Geflecht, das die Dualität des modernen Menschen wie selbstverständlich in eine Einheit zwingt, eröffnet dem erzählten Gegenstand eine Dimension, die die Realität transparent macht, ohne daß das begreifende Ergreifen die Tür zu den Dingen selbst zuschlägt.

„Panorama“ ist ein großer Wurf. Auf fast 600 Seiten zeichnet H. G. Adler auf dem Hintergrund der Zeit, die vom Beginn des Ersten bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges reicht, ein Panorama, in dem sich der Dialog zwischen dem Romanhelden Josef und seinem Zeitgeschehen abspielt. Züge eines Bildungsromans tauchen auf. Aber nicht um Belehrung geht es Adler, sondern um das Sich-bilden eines Mannes, der den Untergang erlebt, aber selber nicht gewillt ist, unterzugehen.

In zehn „Bildern“ rollt nach einem „Vorbild“ („Der Besuch im Panorama“), in dem der Knabe eine aus lauter Teilchen und zu einem „Programm“ zusammengesetzte Welt erblickt, die Geschichte Josefs ab, in der – im Gegensatz dazu – die einzelnen Stücke wohl ein Ganzes bilden. Internat, jugendliche Erfahrungen im Kreise eines von Sektierern umgebenen „Meisters“, Hauslehrer, Zwangsarbeiter und schließlich Häftling in einem Konzentrationslager.

Mit feinem Humor wird im siebten Bild („Das Kulturhaus“) die ganze Absurdität des modernen Kulturbetriebs, der sich natürlich auf „Goethereife und den reinen Menschenggeist“ stützt, gebrandmarkt. Dann das Bild „Lager Langenstein“. Nur ein Meister der Sprache konnte die

persönlichen Erfahrungen des Deutsch-Prager Dichters (Jahrgang 1910) in Konzentrationslagern so Bild, so Wort werden lassen. Mit welcher Enthaltbarkeit gegenüber dem „Eroberer“ geht Adler wieder – wie in seinen früheren Prosawerken („Eine Reise“ [s. FR XI/41/44, S. 5] u. a.) – zu Werk! Seine Unbestechlichkeit, sein Bemühen um eine Sinngebung des grauenhaften Alltags grenzen ans Wunderbare.

Im Schlußbild „Schloß Launceston“ (der Dichter lebt heute im Londoner Exil) wächst der Autor über sich selbst hinaus. Josefs „Bereitschaft zur Hinnahme“, seine zusätzliche Erkenntnis, daß sich sein Leben nicht mehr auf die eigene Persönlichkeit beschränkt, das sind Reflexionen (Adler ist ein Denker von hohen Graden), die sich in „Panorama“ zu einem weisen Kunstwerk verdichten. In einer seiner Bagatellen („Irrtum und Wahrheit“) geschieht es, daß ein armes Mädchen in einem schlichten Alltagsgewande zur Schönheitskönigin gewählt wird. Das Mädchen, ein Zaungast, will darin einen Irrtum sehen. Der aber, der sie krönte, preist den „gesegneten Irrtum“ und erklärt ihn zur Wahrheit. Eine Adlersche Bagatelle; man darf hoffen: ein Gleichnis für den Autor von „Panorama“, der viel zu lange abseits stand und in unserer Gesellschaft ein Außenseiter war. Wilhelm Unger

H. G. ADLER: Ereignisse. Erzählungen. Olten und Freiburg/Breisgau 1969. Walter Verlag. 300 Seiten.

Von H. G. Adler ist dieses Jahr (außer seinem mit dem Charles-Veillon-Preis ausgezeichneten Roman: „Panorama“ [s. o.]) ein Band Erzählungen, „Ereignisse“ benannt, erschienen. Der Verfasser erweist sich darin als glänzender Beobachter, Gestalter und Erzähler: Die erste Erzählung: „Aufzeichnung einer Displaced Person“ ist kennzeichnend für alle, denn die verschiedenen, mit feinstem psychologischem Verstehen geschilderten Charaktere sind eigentlich alle Displaced Persons in diesem Leben. Ihre Urbilder mögen Adler in den schweren Kriegs- und Nachkriegsjahren begegnet sein; und seiner Vortragstätigkeit für deutsche Kriegsgefangene in England, 1947, verdankt wohl der satirische „Bericht der kriegsgefangenen Schriftsteller“ seine Entstehung. Er ist höchst aktuell.

Elisabeth Huber-Havemann/Luzern

Neue Literatur zum Verhältnis der Katholischen Kirche und der Katholiken Deutschlands zum Nationalsozialismus (vgl. dazu: FR XX 1968. S. 134-135.)

ARMIN BOYENS: Kirchenkampf und Ökumene 1933 bis 1939. Darstellung und Dokumentation. München 1969. Chr.-Kaiser-Verlag. 486 Seiten.

Verfasser konzentriert sich auf die Zeit von Januar 1933 bis September 1939, die Jahre, in denen in Deutschland der Kirchenkampf besonders heftig tobte, in denen zugleich aber auch die für die Bildung des Ökumenischen Rates der Kirchen bestimmenden Entscheidungen fallen. Er ging an sein Thema als ein Angehöriger der Nachkriegsgeneration, „unbeeinflusst von der Last des Subjektiv-Erlebnishaften“. Neben den Archivalien des Ökumenischen Kirchenrates in Genf konnte er zahlreiche weitere Archive benutzen. Außerdem konsultierte er eine Reihe von Persönlichkeiten des kirchlichen Lebens in Deutschland und in der ökumenischen Bewegung, die in den dreißiger Jahren eine führende Rolle gespielt haben.

¹ Mit freundlicher Genehmigung der Schriftleitung entnommen aus „Emuna“ (IV/1), Februar 1969, S. 59 f.